

- Wellek, Albert (1930b). Zweiter Kongreß für Farbe-Ton-Forschung und vierter Kongress für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft in Hamburg. *Die Musik*, 23 (3), 194 f.
- Wellek, Albert (1931). Hamburger Tagungsberichte. I. Die Hamburger Zweite Farbe-Ton-Tagung und ein notationsgeschichtliches Ergebnis. *Zeitschrift für Musikwissenschaft*, 13, 145–149.

Jörg Jewanski

ESCOM5-Tagung in Hannover: Expe[a]rience – Music in Science – Science in Music

Vom 8. bis zum 13. September 2003 fand an der *Hochschule für Musik und Theater Hannover* eine der weltweit größten Tagungen der experimentellen Musikforschung statt: die 5. Dreijahreskonferenz der *ESCOM*, der europäischen Vereinigung der Musikpsychologen und experimentell arbeitenden Musikforscher. Es nahmen 314 Teilnehmer aus 33 Ländern teil. In rund dreihundert Forschungsberichten und anderen wissenschaftlichen Beiträgen – verteilt über jeweils fünf parallel laufende Sitzungen – wurde an sechs Tagen ein Querschnitt durch sämtliche Gebiete geboten, die Musiktheoretiker, -psychologen, -ethnologen, -biologen, -mediziner und -therapeuten aktuell beschäftigen.

Dass das Treffen solch ungewöhnliche Ausmaße annahm, lag unter anderem daran, dass die alle drei Jahre stattfindende Konferenz der *ESCOM* mit der Jahrestagung der *Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie* zusammengelegt wurde, die den Anlass erfolgreich nutzen konnte, um ihre Arbeit der internationalen Fachwelt näher zu bringen.

Die *ESCOM5*, wie die fünfte Ausgabe der *Escom*-Konferenz kurz genannt wurde, stand unter dem allgemeinen Motto „Expe[a]rience – Music in Science – Science in Music“ und brachte einen Konferenz-Marathon, der von Montagabend bis Samstagmorgen praktisch keine Ruhepause gönnte. Um zu verhindern, dass die Konferenz wegen der Fülle an individuellen Sitzungen zu einem anonymen Anlass geriet, begann jeder Tag mit einer Keynote vor dem Plenum. Die „Vollversammlungen“ zeigten auch das überaus breite Themen- und Methodenspektrum der Konferenz auf: Timothy Griffith referierte am Montag über die jüngsten Entwicklungen in der neurologischen Forschung zu Fragen der Musikverarbeitung. Am Dienstag setzte sich Tia DeNora mit der Soziologie des Musikhörens im Alltag auseinander. Helga de la Motte-Haber zeigte auf, wie die akustische Wahrnehmung auch durch andere Sinne beeinflusst wird. Simha Arom skizzierte als Vertreter der Musikethnologie die Funktionsweise polyrhythmischer Strukturen in der Musik Afrikas. Den biologischen Grundlagen des Musizierens spürte Björn Merker nach, und Holger Höge gab schließlich Auskunft über die Methoden und Tendenzen der experimentellen Ästhetik.

Die Konferenz wurde durch drei originelle Konzerte abgerundet, eines unter dem Thema „Composed – Improvised“, in dem klassisch interpretierte Klavierstücke Improvisationen über dasselbe Material gegenübergestellt wurden, ein Rezital des vietnamesischen Obertonsängers Tran Quang Hai und eines der Thereminspielerin Lydia Kavina.

Das Organisationsteam um Reinhard Kopiez, Andreas Lehmann und Irving Wolther wurde von einem Heer freiwilliger Helferinnen und Helfer aus dem In- und Ausland unterstützt, die die Gelegenheit nutzten, auf diese Weise aktiv am internationalen wissenschaftlichen Austausch zu partizipieren.

Insgesamt können alle Beteiligten ein positives Fazit aus dieser größten musikpsychologischen Konferenz ziehen, die jemals in Deutschland veranstaltet wurde. Die *Hochschule für Musik und Theater Hannover* erhielt eine Gelegenheit zur Selbstplatzierung und zur Verankerung des Standorts Hannover im Bewusstsein der anwesenden Wissenschaftler aus aller Welt. Durch die besonders günstige geografische Lage Hannovers konnte im Rahmen eines eigenen Symposiums insbesondere die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem osteuropäischen Raum gefördert werden. Die *DGM* schließlich konnte neue Kontakte in die entsprechenden Länder knüpfen und vorhandene Kooperationen intensivieren. Weitere Informationen und einen Rückblick enthält die Konferenz-Homepage <http://www.escom5.de>.

Irving Wolther

Ist Musik ein Randphänomen oder hat sie auf Grund ihrer Kreativität Zukunftsbedeutung?

Bericht über eine internationale Freiburger Tagung an der Musikhochschule vom 29.–31. 10. 2003

Wahrnehmen, Verstehen und Lernen waren der Tagung als Leitbegriffe vorangestellt. Da die Tagung international ausgerichtet war, lautete die Thematik zugleich *perception, cognition, and learning*. Mit dem Wechsel der Sprachen taucht man zugleich in einen durchaus andersartigen wissenschaftlichen Diskussionskontext ein, denn im angelsächsischen Sprachbereich herrschen andere methodische Zugangsweisen, Erkenntnisinteressen und Denktraditionen als hier zu Lande. Und aus dieser Differenz lässt sich von beiden Seiten Gewinn ziehen.

Voraussetzung ist natürlich, dass Vertreter beider Provenienzen zusammentreffen und offene Diskussionen mit Interesse an neuartigen Sichtweisen und Erkenntnissen führen. Entscheidende Voraussetzungen hierzu hatte die Tagungsleiterin Janina Klassen, 1999 an die Freiburger Musikhochschule berufene Musikwissenschaftlerin, geschaffen, indem sie eine hochkarätige, international zusammengesetzte Referentenschar eingeladen hatte. Es galt Musikpsychologie, Kognitionsforschung, Kulturforschung, philosophische Ästhetik und Hermeneutik, Medizin und Psychologie sowie die aktuelle Musikpädagogik durch profilierte Vertreter miteinander ins Gespräch zu bringen. Das gelang auf hervorragende Weise, und dem entsprach auch die lebhaftige Resonanz unter den Tagungsteilnehmern, die die Bereitschaft zu konstruktiven Dialogen auf vielfältige Weise unter Beweis stellten.

An drei Tagen, die voll gepackt waren mit Informationsaustausch, Reflexionen und Diskussionen, ging es um Wahrnehmung, Verstehen und Lernen. Das ließ sich im Ablauf nicht sauber auseinander halten, zumal sie eng ineinander verwoben sind. Dieser Bericht wird die Beiträge nicht sozusagen wertneutral nebeneinander stellen, sondern der Leser mag dem Autoren eine durchaus subjektive Perspektive nachsehen.

Eine generelle Zugangsweise mit neuen Möglichkeiten und Perspektiven wird eröffnet durch die relativ junge Disziplin der neuromusikalischen Forschung. Sie ist nur möglich durch das interdisziplinäre Zusammenwirken medizinischer, psychologischer und musikalischer Forschung. Wenn Eckart Altenmüller von der Hochschule für Musik und Theater Hannover danach fragt, ob und inwieweit die Neurowissenschaften für die Musikerziehung hilfreich sein können, so kann er auf seine enge Zusammenarbeit mit dem Musikpsychologen und -pädagogen Wilfried Gruhn verweisen und aus gemeinsam